

SVL Sommerbergtour Oberwalderhütte 17. – 19. 08. 2014

Von Alfred „Fredl“ Strasser

Ganz planmäßig war's dann doch nicht. Die Wetterlage und die damit verbundene Terminverschiebung hat die Gruppe der Begeisterten auf nur noch fünf reduziert. Das Fähnlein der fünf Aufrechten reiste am Sonntag zur Oberwalder Hütte an.

„Dobry den“, „dobar dan“, „bonjour“, „buon giorno“, „schön Tach“ manchmal auch „griass enk“, nach dem Verlassen der der Grottenbahn ähnlichen Gemsgruben Tunnels empfing uns eine Babylonische Sprachverwirrung. Ähnlich unterschiedlich war auch das Schuhwerk der Wanderer, vom geländetauglichen Bergschuh über Halbschuhe, Tennispatscherl und ähnlichen „Schlapperillos“ sah man alles. Karl, Charly und ich marschierten vorbei an Murmeltieren, Gämsen und Steinböcken Richtung Oberwalderhütte, wobei uns linker Hand der eher traurige Anblick der geschrumpften Pasterze und der verfallenden Hoffmann Hütte begleitete. Das südliche Bockkarkees konnte noch im Firn überquert werden, der Schlussanstieg über eine „uschlintige Leiten“ führte uns dann zur wirklich schönen, geräumigen und gemütlichen Oberwalder Hütte. Rudi und Poldi trudelten kurz nach uns ein, sie hatten im Zuge der Anreise noch den Spielmann bestiegen. Wettermäßig war ziemlich offen, wie's weitergeht, der Anstieg war soweit gut.

Ein strahlender Morgen lockte uns zeitig heraus und wir machten uns wie geplant zur Oberen Oedenwinkelscharte (3228 m) auf. Die Weite des mit Neuschnee überzogenen Oberen Pasterzenbodens mit sanften Steigungen, wenig Spalten und nahezu keinen Touristen war „Genuss pur“. Der Südgrat zur Hohen Riffel (3338 m) war nicht nur technisch leicht, sondern auch lohnend wegen der eindrucksvollen Aussicht. Nach der Rückkehr zur Scharte kam der etwas anspruchsvollere Nordgrat auf den Johannisberg (3453 m) dran. Steile Schneepassagen bis 50 ° und mit Eis überzogene Felspassagen zwangen uns, mit den Steigeisen unsere alpinistischen Kenntnisse hervorzukramen und einzusetzen. Die „Schlüsselstelle“ erforderte eine gewisse Fertigkeit, die in unterschiedlicher Ausprägung bewältigt wurde. Während ich mit einem lockeren Sprung aus dem Gelenk heraus elegant auf den Knien landete, erfand Karl eine neue Art „Seitenwuzler“ zur Überwindung des Hindernisses. Die anderen hatten solche Delikatessen nicht auf Lager, sie kamen unspektakulär über die Stelle drüber. Am Gipfel empfing uns die überaus eindrucksvolle Kette zwischen Glockner und Eiskögele mit ihrer unendlichen Ausdehnung, den Hängegletschern und eindrucksvollen Brüchen. Beim Abstieg beschlossen Rudi und Poldi, noch die Bärenköpfe zu ersteigen, so trudelten wir gemütlich am Normalweg des Johannisbergs Richtung Hütte. Charly hatte den Ehrgeiz, sozusagen das „Verhaspeln mit den Steigeisen“ in situ auszuprobieren. Nach einigen erfolgreichen Sitzern war seine Hose der Fransenmode der Nordamerikanischen Komantschen nicht unähnlich. Da ein Ausstellen im Luis Trenker Museum nicht wahrscheinlich war, wird sie wohl der normalen Entsorgung anheim fallen. Ohne weitere Schwierigkeiten erreichten wir die Hütte und freuten uns über den schönen Erfolg. Die Nacht hielt einen heftigen Höhensturm bereit, sodass wir beschlossen, abzusteigen und eine Tour vom Fuscher Törl aus zu probieren, um dem Wind in der Höhe etwas zu entkommen.

Allerdings brauchten wir wieder unsere Steigeisen, da die Firnauflage weggeschmolzen war und das Blankeis herausgekommen war. Der von Rudi eingeschlagene Weg war unkonventionell und erlaubte uns ein längeres Tragen der Eisen als es am Normalweg notwendig gewesen wäre. Die beiden scharften auf der Franz Josefs Höhe schon mit den Füßen und machten sich gleich zum nächsten Gipfel auf. Wir hielten Rat und beschlossen dann doch, die „gefühlten“ -5° bei aktuellen $+5^{\circ}$ als Anlass zur Heimreise zu nehmen. Die weitere Wetterentwicklung in der Gegend gab uns Recht.

